

# **Gewalt unterbrechen lernen.<sup>1</sup>**

## **Gewaltfreie Kommunikation – eine Herausforderung für Religionspädagogik und Systematische Theologie**

von  
Gottfried Orth

### *Abstract*

*Gewaltfreie Kommunikation ist eine Haltung und Methode, die in der Gewaltprävention in Schulen, in Schulentwicklung sowie im Zusammenhang der Inklusionsfrage an Bedeutung gewinnt. Darüber hinaus wird sie zunehmend bedeutsam für Fortbildungen im Rahmen der Schulseelsorge. Die Evangelische Erwachsenenbildung bietet unterschiedliche Formate der Einführung und Ausbildung in Gewaltfreier Kommunikation an. Hermeneutisch gewendet bietet sie eine dem Bibliodrama nahe Möglichkeit der Auseinandersetzung mit biblischen Texten. Im theologischen Kontext formuliert Gewaltfreie Kommunikation eine Reihe von Herausforderungen und anregenden Fragen. Einigen davon sollte in diesem Workshop nach einer Kurzeinführung in Gewaltfreie Dokumentation nachgegangen werden. Der folgende Beitrag enthält das einführende Referat des Workshops sowie die Arbeitsblätter, die für vier Stationen im Rahmen des Workshops vorgesehen waren.*

In den 1960er Jahren hat Marshall B. Rosenberg Gewaltfreie Kommunikation im Kontext der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung konzipiert. Er praktizierte Gewaltfreie Kommunikation und entwickelte sie weiter als Hilfe in sowohl alltags sprachlichen Zusammenhängen als auch bei persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Konflikten. Gewaltfreie Kommunikation versteht sich zuerst als Haltung, deren Ziele denen der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung ähnlich sind: Selbstachtung und Selbstliebe sowie der Aufbau wertschätzender und achtsamer Beziehungen zwischen Menschen. „Jedem Menschen“, so Rosenberg, „eine grundsätzliche Wertschätzung entgegenzubringen, ist die schönste Umgangsform, die wir uns selbst gegenüber wählen können. Wenn ich mich dafür entscheide, in jedem Menschen seine Schönheit zu sehen, dann behandle ich auch mich selbst mit Liebe.

---

<sup>1</sup> „Die franziskanische Tradition hat eine Ur-Geschichte solcher Gewaltunterbrechung festgehalten. Bei Gubbio in Umbrien lebte ein gewaltiger Wolf, der Tiere und Menschen verschlang. Aus Angst vor ihm trauten sich die Bewohner nicht mehr aus der Stadt. Franz von Assisi ging dem Wolf entgegen, seine Gefährten blieben aus Angst zurück. Der Wolf stürzte zähnefletschend auf ihn zu. Der Heilige sprach ihn als ‚Bruder Wolf‘ an und machte das Zeichen des Kreuzes über ihm. Der Wolf sperrte seinen schon geöffneten Rachen zu und ließ sich zu Füßen des kleinen unbewaffneten Mannes nieder. Franz sagte zu ihm: ‚Du bist jedermanns Feind. Ich aber möchte, Wolf, mein Bruder, dass Friede sei zwischen ihnen und dir.‘ Er schließt dann eine Art Bund, in dem die Einwohner sich verpflichten, den Wolf zu füttern, damit er niemals mehr Hunger leiden muss, und der Wolf ihm, Pfote in Hand, verspricht, niemandem, weder Mensch noch Tier, mehr Schaden zuzufügen. Dieser Vertrag wird öffentlich besiegelt, der Wolf lebt noch zwei Jahre, von den Bürgern geachtet und von den Kindern geliebt. Ich erzähle die Geschichte nicht wegen des Wunders, sondern um den Begriff Unterbrechung der Gewalt zu klären. Er trägt zwei Elementen Rechnung, dem Realismus und der Hoffnungsfähigkeit. Er verleugnet die Realität der Kreisläufe nicht. ‚Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortwährend immer Böses muss gebären‘, heißt es bei Schiller im Wallenstein. Das Ziel des anderen Umgangs mit der Gewalt ist es nicht, eine konfliktfreie Welt zu schaffen und möglichst alle Wölfe auszurotten. Doch es gibt auch die Unterbrechung ihrer Zwangsläufigkeit, die Überraschung und die Möglichkeit, der alles beherrschenden Gewalt ein ‚Nein‘ entgegenzusetzen, das ihren absolut erscheinenden Zwang unterbricht.“ (Zitiert bei SÖLLE 2006a, 171–204. Zitat: 191.)

Das habe ich mir nicht ausgedacht, alle Religionen sagen das auf ihre Weise: ‚Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet‘, ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘.“<sup>2</sup>

Zur Veranschaulichung von Gewaltfreier Kommunikation greift Rosenberg auf zwei symbolische Charaktere der Tierwelt zurück: den Wolf und die Giraffe. ‚Wolfssprache‘ ist diejenige, die beurteilt und in Gewinner-Verlierer-Kategorien denkt. ‚Giraffensprache‘ bemüht sich um Respekt und Wertschätzung jedes Menschen, seiner Gefühle und Bedürfnisse; sie ermöglicht Kooperation und erkennt Differenzen an. Ein Beispiel kann verdeutlichen, was mit Wolfssprache gemeint ist: „Wie immer: Du kommst schon wieder zu spät zum Unterricht!“ Ein klarer Vorwurf wird hier geäußert und wenn ein Wolf so angegriffen wird, kann er eigentlich nur zurück beißen – und schon ist eine Eskalation, die Kommunikation nahezu unmöglich macht, fast selbstverständlich. Zur Wolfssprache gehört auch, sich selbst und andere zu beschuldigen: Kennen Sie den Satz: „Ich kann ja eh nichts machen!“ oder: „Als ‚Mittelbauer‘ bin ich eigentlich nie gut genug [...]“? So beschuldige und greife ich mich selbst an, mache mich klein und erfahre mich dann oftmals wirklich als handlungsunfähig... Giraffensprache kommt dagegen ganz ohne Vorwürfe oder Verurteilungen aus: Mit dieser Sprache drücken wir unsere eigenen Bedürfnisse und Gefühle aus und zeigen so, was jetzt in uns lebendig ist. Dabei können ‚Giraffen‘ auch den ‚Wolf‘ verstehen, weil sie davon ausgehen, dass auch er Gefühle hat und sich seine Bedürfnisse erfüllen möchte – er verwendet dafür nur leider Wörter, Sätze und Sprachformen, die das Verstehen so schwer machen. ‚Giraffen‘ können hören, was der ‚Wolf‘ nicht sagt.<sup>3</sup>

Warum aber Giraffe? Die Giraffe – so sagen Schülerinnen und Schüler immer wieder – hat den Überblick, „weil sie so einen langen Hals hat“. Das stimmt sicher auch. Für Rosenberg ist bedeutsam, dass die Giraffe das Landtier mit dem größten Herzen ist – und Gewaltfreie Kommunikation versteht sich als eine Sprache der Herzen.

## 1. Haltung und Dialogmodell Gewaltfreier Kommunikation

### 1.1. Die Schönheit und Würde jedes Menschen

Gewaltfreie Kommunikation will die Schönheit und Würde jedes Menschen betonen und achten. Sie zielt auf ein gewaltfreies Miteinander ich-starker Menschen. Im Kontext von Schule,<sup>4</sup> in dem sich täglich ganz viele verschiedene Menschen begegnen, können sich Gedanke und Praxis der wechselseitigen Anerkennung der Würde jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin bewähren. Unter vergleichsweise ‚Gleichen‘ einander Würde zuzuerkennen bleibt einfach gegenüber der Aufgabe, die Würde und die Schönheit des Anderen auch dann anzuerkennen, wenn er bleibend verschieden fühlt, argumentiert, denkt und lebt. Diese Würde können Schülerinnen oder Schüler spüren, wenn sie von Mitschülerinnen und Mitschülern oder Lehrerinnen und Lehrern in einem sehr qualifizierten Sinne wahrgenommen und ‚gesehen‘ werden. Ein solcher wertschätzender Blick auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen nimmt diese als Individuen wahr, ohne sie zu vergleichen oder unter-, über- und

---

<sup>2</sup> ROSENBERG 2009, 88.

<sup>3</sup> Vgl. PÁSZTOR / GENS 2008.

<sup>4</sup> Vgl. ORTH / FRITZ 2013. DIES. 2014. Frühjahr 2015 wird ebenfalls im Junfermann Verlag Paderborn erscheinen: ORTH, GOTTFRIED, Gewaltfreie Kommunikation in Kirchen und Gemeinden (Arbeitstitel).

einzuordnen. Es geht zunächst darum, das einzigartig Schöne in jeder Schülerin und jedem Schüler entdecken zu wollen.<sup>5</sup>

Sieh die Schönheit in mir;  
such' das Beste in mir.  
Das ist es, was ich wirklich bin  
und was ich wirklich sein will.  
Es mag etwas dauern,  
es mag schwer zu finden sein,  
aber sieh die Schönheit in mir.

Sieh die Schönheit in mir,  
jeden Tag:  
Kannst du das Wagnis eingehen,  
kannst du eine Möglichkeit finden,  
in allem, was ich tue,  
mich durchscheinen zu sehen  
und meine Schönheit wahrzunehmen

(Kathy und Red Grammer, „See Me Beautiful“)<sup>6</sup>

### 1.2. Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen

Bedürfnisse, so Gerlinde Fritsch, sind universelle Lebensmotive, d.h. alle Menschen in allen Kulturen haben die gleichen grundlegenden Bedürfnisse, um zu gedeihen und ein erfülltes Leben zu führen. M. Max-Neef hat neun Grundbedürfnisse der Menschen formuliert: Bedürfnisse des physischen Lebens (Wasser, Essen, Luft usw.), Sicherheit / Schutz, Verständnis / Empathie, Liebe, Erholung / Spiel, Kreativität, Geborgenheit / Gemeinschaft, Autonomie / Selbstbestimmung, Sinn / Inhalt. Diese Grundbedürfnisse, so Max-Neef, sind unabhängig von den kulturellen, religiösen, gesellschaftlichen Bedingungen, innerhalb derer Menschen leben, und daher konstitutiv für alle Menschen.<sup>7</sup>

Fünf Grundannahmen gehören zu Gewaltfreier Kommunikation:

- *„Alle Menschen möchten ihre Bedürfnisse erfüllt bekommen.*
- *Wir leben in guten Beziehungen, wenn wir diese Bedürfnisse durch Zusammenarbeit statt durch aggressives Verhalten erfüllen.*
- *Jeder Mensch hat bemerkenswerte Ressourcen (Fähigkeiten), die uns erfahrbar werden, wenn wir durch Einfühlung mit ihnen in Kontakt kommen.*
- *Jedes Verhalten ist der mehr oder weniger gelungene Versuch, ein Bedürfnis zu erfüllen.*

<sup>5</sup> Vgl. ORTH / FRITZ 2008, 99 ff.

<sup>6</sup> Copyright: 1986 Smilin Atcha Music Inc. Veröffentlicht auf Red Note Records 800-824-2980. Zitiert nach: ROSENBERG 2005, 80 f.

<sup>7</sup> MAX-NEEF / ELIZALDE / HOPENHAYN 1990, vgl. weiter MAX-NEEF 1992.

- *Jedes Bedürfnis dient dem Leben, insofern gibt es keine „negativen“ Bedürfnisse!*<sup>8</sup>

*„Alles Verhalten ist darauf ausgerichtet, Bedürfnisse zu erfüllen. Selbst tragisches Verhalten dient letztlich dem Ziel, das Leben zu verschönern. Ob das wirklich gelingt, ist eine andere Sache. Die spannende Frage ist, welches Bedürfnis durch ein Verhalten oder einen Verhaltensimpuls eigentlich befriedigt werden soll“<sup>9</sup>,*

– und wie dies gewaltfrei, friedensfördernd und lebensbereichernd gelingen kann. So steht im Zentrum der Gewaltfreien Kommunikation die Wahrnehmung dessen, was ich selbst und andere Menschen zum Leben brauchen. Verbindung zu mir selbst und anderen, diese bereichernde Erfahrung wird möglich, wenn ich meine eigenen Bedürfnisse ebenso wahr- und ernst nehme wie die meiner Mitmenschen.

### 1.3. Gefühle und Bedürfnisse

Gefühle zeigen unsere Lebendigkeit. Sie sind differenzierte Möglichkeiten, die Welt, sich selbst und seine Beziehungen immer neu wahrzunehmen.<sup>10</sup> Entscheidend erscheint uns folgende Differenzierung: Angenehme Gefühle zeigen uns, dass wichtige Bedürfnisse von uns erfüllt sind. Unangenehme Gefühle zeigen uns, dass wichtige Bedürfnisse von uns nicht erfüllt sind. Dabei ist „das innere Erleben von Gefühlen orientierungsgebend für uns selbst und der Ausdruck von Gefühlen ist beziehungsbeeinflussend“<sup>11</sup>. Gefühle sind ein komplexes Gebilde: U. a. hängen sie von einer auslösenden Situation oder Erinnerungen an Situationen und von meinen Gedanken / Urteilen / Bewertungen dieser Situation ab. Weil Gefühle also von meiner Bewertung einer Situation und von meinen jeweiligen Bedürfnissen abhängen, macht es wenig Sinn, anderen Menschen die Verantwortung für das zu geben, was ich fühle. Sie entstehen im Zusammenspiel meiner Erziehung und Sozialisation, meiner aktuellen körperlichen und seelischen Verfassung, meinem Denken... Entscheidend dabei erscheint, dass jeder und jede selbst auf seine bzw. ihre Gefühle aktiv einwirken kann, sie also nicht lediglich ‚erdulden‘ muss.

### 1.4. Bedürfnisse und Strategien ihrer Erfüllung

In Gewaltfreier Kommunikation werden Bedürfnisse und Strategien unterschieden: Strategien werden die Handlungsweisen und Personengruppen genannt, mit denen Menschen sich selbst und anderen Bedürfnisse erfüllen. M. B. Rosenberg<sup>12</sup> stellt die auf die Ebene der Strategien zielende Frage: „Willst du Recht haben oder glücklich sein?“, und behauptet aufgrund seiner Erfahrung, dass beides zusammen nicht gehe. Um Missverständnissen dieses Satzes gleich zu wehren: Er zielt zum einen nicht auf ein Aufgeben eigenen Rechtes, wohl aber darauf, dem Anderen sein Recht zu lassen. Und er weist zum zweiten – und dies ist bedeutsamer – darauf hin, dass es

---

<sup>8</sup> GENS, 6.

<sup>9</sup> [www.gerlinde-fritsch.de](http://www.gerlinde-fritsch.de).

<sup>10</sup> Es gibt ganz unterschiedliche Möglichkeiten, Gefühle näher zu beschreiben. G. Fritsch unterscheidet z. B. biologische von sozialen Gefühlen: Von Geburt an sind wir mit sechs Grundgefühlen ausgestattet: Angst, Wut, Trauer, Ekel, Freude, Überraschung. Nach der Geburt erlernen wir durch die Bewertungen unseres sozialen Umfeldes weitere – die sozialen – Gefühle, z. B. Stolz, Schuld, Scham u.ä. Vgl. FRITSCH 2009, 34. Ich verzichte hier auf eine Diskussion dieser und ähnlicher Kategorisierungen.

<sup>11</sup> Ebd., 30.

<sup>12</sup> Vgl. ROSENBERG 2005, 9 ff.

im Dialog um die Strategien darauf ankommt, die Bedürfnisse wahrzunehmen, zu deren Erfüllung die Strategien gewählt werden, um sich auf der Ebene der allen Menschen gemeinsamen Bedürfnisse zunächst miteinander zu verbinden. Wenn dies gelingt, kann ich Recht haben und der andere Recht haben, können beide Bedürfnisse zugleich oder in einer zeitlich versetzten Weise erfüllt werden – und beide können glücklich sein! Bleiben wir dagegen lediglich auf der Ebene divergierender Strategien, die ich jetzt anwende, um mein Bedürfnis jetzt zu erfüllen, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen, erscheint dies kaum möglich. Konflikte sind fast notwendig vorprogrammiert.

Das Zusammenleben mit bleibend verschiedenen Menschen gewinnt dann an Leichtigkeit, wenn es nicht mehr darum geht, Strategien gegeneinander durchzusetzen, sondern Leben in der Gemeinsamkeit der Bedürfnisse zu gestalten und die Strategien herauszufinden, die bleibend verschiedenen Menschen die gewaltfreie, friedensfördernde, lebensbereichernde und oftmals unterschiedliche Erfüllung ihrer Bedürfnisse ermöglichen. Es ist spannend, diesen Gedanken auf die Frage multireligiösen und multikulturellen Zusammenlebens anzuwenden.

### *1.5. Die vier Schritte*

Als Hilfestellung, die skizzierte Haltung einzuüben, hat Rosenberg sein aus vier Schritten bestehendes Kommunikationsmodell entwickelt. Die vier Schritte sind ein Werkzeug, um Menschen über gewaltfördernde kulturelle Konditionierungen hinwegzuhelfen.<sup>13</sup> Der Aufbau der Schrittfolge ist folgender:

1. Ich benenne die klare Beobachtung einer Situation, ohne diese zu beurteilen oder zu bewerten.
2. Ich drücke die Gefühle aus, die ich mit der Situation verbinde/die die Situation in mir auslöst und die mich auf meine Bedürfnisse hinweisen.
3. Ich formuliere die Bedürfnisse, die erfüllt oder unerfüllt sind.
4. Ich formuliere eine konkrete und handlungsorientierte Bitte an andere oder mich, die meine Bedürfnisse hier und jetzt erfüllen kann – eine Bitte, die, wenn sie erfüllt wird, mein Leben in dieser konkreten Situation schöner werden lässt.

Die vier Schritte bedeuten zunächst eine Entschleunigung der Situation und unserer Reaktionen. Allein dies erscheint mir als ein großer Vorteil: Wir können den Zwischenraum zwischen Reiz und Reaktion vergrößern und damit Freiheitsspielräume entdecken, anders zu reagieren, als wir konditioniert sind und es gewöhnlich tun. Sie dienen sodann besonders dazu, eine wertschätzende Beziehung zu mir selbst und zu anderen Menschen aufzubauen und eine beziehungsstiftende Sprache wie ein gewaltfreies Denken einzuüben. Diese vier Schritte kann ich ebenso für mich alleine durchgehen wie bezogen auf eine andere Person, also selbstempathisch und empathisch.

Die Schritte sind missverstanden, wenn sie als eine Technik verstanden und eingesetzt werden, andere Menschen zu dem zu bewegen, was ich will. Nichts wäre schlimmer, als wenn Gewaltfreie Kommunikation zum Verbergen von Gewalttätigkeit gegen sich selbst und andere missbraucht würde.

---

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 48.

## 2. Gewaltfreie Kommunikation als Herausforderung von Religionspädagogik und Systematischer Theologie

Für mich war Gewaltfreie Kommunikation eine begeisternde Entdeckung: Jetzt hatte ich eine praktische Möglichkeit für mich entdeckt, „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ oder ebenso „Richtet nicht“ zu leben. Als Pfarrerssohn erzogen war Nächstenliebe ein selbstverständliches Thema – genauso selbstverständlich wie die Bedeutungslosigkeit des „wie dich selbst“ und wie die Selbstverständlichkeit moralischer Urteile und Verurteilungen. Zugleich spürte ich eine spirituelle und praktische Nähe zu dem, was Rosenberg entwickelt hatte. Gewaltfreie Kommunikation war so Bestätigung für mein Denken und Tun und in eins damit Herausforderung zu kritischer Selbst- und Praxisreflexion.

Ein zweiter Punkt: Es bereitet mir Freude, Gewaltfreie Kommunikation hermeneutisch zu wenden und damit mit Studierenden einen weiteren Zugang zu biblischen Texten zu finden, der darauf zielt, neu zu lesen, was dasteht – jenseits kulturell geprägter Vorverständnisse – und nahe bibliodramatischen Zugängen zu biblischen Texten über den Weg von Gefühlen und Bedürfnissen mit den Protagonisten der Texte in Beziehung zu treten.<sup>14</sup>

Im Folgenden dokumentiere ich die Arbeitspapiere der vier vorgesehenen Stationen dieses Workshops mit den Themen, die u. a. kritisch zu überdenken mich Gewaltfreie Kommunikation anregt. Es geht dabei um:

- Theologie und Bedürfnisse
- eine positive und lebensfreundliche Anthropologie
- die Differenz von strafender und schützender Macht
- Schluss mit schuldig...?

### STATION 1

#### **Zum Thema: Die Grundannahme der GFK, die Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen, und die Frage nach Theologie und Religionspädagogik**

Die Grundannahme Gewaltfreier Kommunikation, die Orientierung an den Bedürfnissen, erinnerte mich an einen Satz des von mir sehr verehrten Ernst Lange: „Ist die Kirche Anwalt der Menschen in ihrer Bestimmung, in ihrem Recht auf volle Menschwerdung, dann ist die Nichtachtung der Bedürfnisse die Nichtachtung jenes Feldes, in dem dieses Recht und seine Uneingelöstheit konkret werden.“<sup>15</sup>

Seitdem bin ich wieder auf Spurensuche gegangen nach der Berücksichtigung der Bedürfnisse in der Theologie, zunächst habe ich viel Anregung dazu bei Dorothee Sölle gefunden: Sie versteht das religiöse Bedürfnis<sup>16</sup> als den Wunsch, „ganz zu sein und nicht zerstückelt zu leben“.<sup>17</sup> Und unter dem Titel „Christus – die Würde des Menschen“<sup>18</sup> reflektiert Sölle dann den Zusammenhang von Kommunikation und Bedürfnissen: „*Wirkliche Kommunikation kann ja nur dort stattfinden, wo Menschen ihre*

---

<sup>14</sup> Vgl. ORTH 2009.

<sup>15</sup> LANGE 1980, 117–132 Zitat 122.

<sup>16</sup> In der Sprache von Manfred Max-Neef das Bedürfnis nach Sinn / Inhalt.

<sup>17</sup> SÖLLE 2006b, 124.

<sup>18</sup> SÖLLE 2007a, 282–298.

*Bedürfnisse und Wünsche ausdrücken können. Genau an diesem Punkt setzt aber unsere tiefste Sprachzerstörung an, sie manipuliert unsere Bedürfnisse. [...] Unsere Bedürfnisse, zu sein, miteinander zu sein, zu kommunizieren, Solidarität und menschliche Wärme zu erfahren, werden erst angekitzelt und dann umfunktioniert in solche Bedürfnisse, die durch Haben und Kaufen befriedigt werden können. [...] Die Würde des Menschen ist überall da angetastet, wo wesentliche Bedürfnisse von Menschen negiert werden.*<sup>19</sup>

Das sind nur zwei mich anregende und den Kontakt von Gewaltfreier Kommunikation und Theologie herausfordernde Überlegungen Sölles, die nicht zuletzt für mich didaktische Fragen aufwerfen, solche des Religionsunterrichtes wie des Studiums zukünftiger Religionslehrerinnen und Religionslehrer:<sup>20</sup>

- Was sind die religiösen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler bzw. der Studierenden?
- Was sind meine religiösen Bedürfnisse als Lehrerin oder Lehrer, als Professorin oder Professor?

Viele von meinen Studierenden haben kaum religiöse Erfahrungen und/oder können nicht darüber sprechen. Sie leben vom Reden-über, sie leben im Wissen-von. Sie können eine Reihe von Theorien aufzählen, aber diese beziehen sich auf nichts, was ihr Leben ausmacht. So bleibt Theologie bedeutungslos.

Dabei brauchen wir eine Sprache, „die mehr sagt, als sich empirisch rechtfertigen lässt“.<sup>21</sup> Die Frage nach den Bedürfnissen unserer Studierenden oder auch der Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht, vielleicht auch diffuser noch: Die Frage nach ihren Wünschen, so meine Vermutung und Hoffnung, könnte die Beziehungs- und Bedeutungslosigkeit von Theologie aufbrechen.<sup>22</sup>

### **Gesprächs Anregungen**

Vielleicht haben Sie selbst schon Zustimmung oder Widerspruch, Fragen oder Gesprächs Anregungen für die Gruppenphase im Kopf – dann haben diese Vorrang. Wenn Sie einen Einstieg ins Gespräch suchen, ist vielleicht die eine oder andere der folgenden Fragen hilfreich:

- Welche Bedeutung hat für Sie theologisch und religionspädagogisch bzw. -didaktisch das Stichwort „Bedürfnisse“?
- Ist die für Ernst Langes Erwachsenenpädagogik und für seine Ekklesiologie hoch bedeutsame Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen theologisch nachvollziehbar und wichtig?
- Stimmen Sie meiner Vermutung zu, dass die Frage nach den Bedürfnissen und (Lebens-)Wünschen der Studierenden die Beziehungs- und Bedeutungslosigkeit von Theologie aufbrechen könnte?

---

<sup>19</sup> Ebd., 286 f.

<sup>20</sup> Vgl. SÖLLE 2009a, 138–154, bes. 142 ff.

<sup>21</sup> SÖLLE 2009b, 249.

<sup>22</sup> ORTH / GERTH 2011, 324–338.

## STATION 2

### Zur Frage einer positiven und lebensfreundlichen Anthropologie

Eine weitere Herausforderung für mein theologisches und religionspädagogisches Nachdenken sind die für Gewaltfreie Kommunikation zentralen Stichworte der Wertschätzung und Schönheit und damit verbunden ein positives Bild vom Menschen:

„Sieh die Schönheit in mir;  
such' das Beste in mir.  
Das ist es, was ich wirklich bin  
und was ich wirklich sein will.  
Es mag etwas dauern,  
es mag schwer zu finden sein,  
aber sieh die Schönheit in mir.

Sieh die Schönheit in mir,  
jeden Tag:  
Kannst du das Wagnis eingehen,  
kannst du eine Möglichkeit finden,  
in allem, was ich tue,  
mich durchscheinen zu sehen  
und meine Schönheit wahrzunehmen“

(Kathy und Red Grammer, „See Me Beautiful“)<sup>23</sup>

Wenn D. Sölle konstatiert, dass „wir in unserer Theologie fast erstickt sind an einer pessimistischen, menschenverachtenden Anthropologie“<sup>24</sup>, dann lädt Gewaltfreie Kommunikation dazu ein, dieses Menschenbild und die damit verknüpfte Anthropologie neu zu bedenken.

*„Jedem Menschen eine grundsätzliche Wertschätzung entgegenzubringen, ist die schönste Umgangsform, die wir uns selbst gegenüber wählen können. Denn jedes Mal, wenn wir ein Arschloch sehen, zahlen wir dafür, denn dann leben wir in einer Welt voller Arschlöcher. Wenn ich mich dafür entscheide, in jedem Menschen seine Schönheit zu sehen, dann behandle ich auch mich selbst mit Liebe.“<sup>25</sup>*

### Gesprächs Anregungen

Vielleicht haben Sie selbst schon Zustimmung oder Widerspruch, Fragen oder Gesprächsanregungen für die Gruppenphase im Kopf – dann haben diese Vorrang.

<sup>23</sup> Copyright: 1986 Smilin Atcha Music Inc. Veröffentlicht auf Red Note Records 800-824-2980. Zitiert nach: ROSENBERG 2005, 80 f.

<sup>24</sup> SÖLLE 2006c, 304.

<sup>25</sup> ROSENBERG 2009, 88.

Wenn Sie einen Einstieg ins Gespräch suchen, ist vielleicht die eine oder andere der folgenden Fragen hilfreich:

- Welche Gefühle und Gedanken löst ein positives Menschenbild in Ihnen aus?
- In welcher Welt möchten Sie lieber leben: „in einer Welt voller Arschlöcher“, in der ‚gefallenen Welt der Sünder‘, in einer Welt mit Menschen, „die mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt sind“?
- Was spricht für, was gegen eine positive / eine pessimistische Anthropologie?

### STATION 3

#### **Strafende und schützende Macht – An unserem Verständnis von Macht entscheidet sich die Gottesfrage**

Gewaltfreie Kommunikation trifft eine für mein theologisches Nachdenken besonders hilfreiche Unterscheidung: die Differenz zwischen strafender und schützender Macht bzw. zwischen strafendem und schützendem Gebrauch von Macht.<sup>26</sup>

Wer Macht strafend einsetzt, ist überzeugt von seiner eigenen Funktion als Richter oder Richterin, der oder die besser weiß, was richtig und falsch, gut oder schlecht u. a. m. ist. „Strafendem Einsatz von Macht liegt die Absicht zugrunde, Menschen für ihre als böse bewerteten Handlungen leiden zu lassen.“

Wer Macht dagegen schützend anwendet, dem geht es darum, das eigene Wohl oder das Wohl anderer zu schützen. Wer Macht schützend anwendet, versteht Macht als „Macht-in-Beziehung“<sup>27</sup>. Er oder sie verzichtet auf Urteile, fällt also insbesondere keine moralischen Wertungen, spricht keine moralischen Urteile aus und stellt keine Forderungen.

*„Ob Macht beschützend oder strafend eingesetzt wird, kann man unter anderem aufgrund einer Untersuchung dessen unterscheiden, was die Person, die die Macht ausübt, denkt. [...] Eine Möglichkeit festzustellen, ob es sich um schützende oder strafende Anwendung von Macht handelt, besteht darin, die Absicht der Person, die die Macht ausübt, zu betrachten. Jemand, der Macht einsetzt, um zu schützen, möchte Verletzungen oder die Missachtung der Rechte anderer Menschen verhindern.“<sup>28</sup>*

Eine ganze Reihe biblischer Geschichten, z. B. die Erzählung vom Paradies, die Erzählung von der Sprache und ihrer Macht, traditionell überschrieben „Der Turmbau zu Babel“<sup>29</sup> und andere Erzählungen bzw. deren Interpretationen haben in der theologischen wie kulturellen Tradition das Bild eines strafenden Gottes, eines eifernden Despoten oder eines strengen Vaters geprägt, was selbstredend besser zu einer mächtigen Kirche passt und diese stützt als das Bild eines seine Macht schützend anwendenden Gottes. Gesellschaftliche Zwangs- und Herrschaftsmechanismen ha-

<sup>26</sup> Im Blick auf Schule und Schulentwicklung vgl. dazu ORTH / FRITZ (2014), Bitten statt Fordern. Ein Schulentwicklungsprojekt mit Gewaltfreier Kommunikation, Paderborn. In diesem Buch thematisieren wir die Unterscheidung zwischen strafender und schützender Macht und zeigen, wie ein ganz anderer, nämlich schützender Gebrauch von Macht, Schule verändern kann.

<sup>27</sup> Vgl. zu diesem Begriff: SÖLLE, Feministische Suche nach den Namen Gottes, in: Sölle 2009c, 274f.

<sup>28</sup> Zum Vorstehenden vgl. ROSENBERG 2005, 141 f. Text leicht geändert und vielfach ergänzt. Vgl. weiter: ROSENBERG 2000; vgl. weiter die beiden Titel von ORTH und FRITZ (Anm. 3).

<sup>29</sup> Vgl. dazu ORTH Sommersemester 2013.

ben hier, so scheint es mir, viel eher theologische Interpretationen geprägt als die biblischen Texte selbst. An unserem Verständnis von Macht entscheidet sich für mich die Gottesfrage: Während strafende Macht immer „Macht über“ ist, versteht sich schützende Macht als „Macht mit“:

„Es gibt nur eine Legitimierung von Macht, und das ist, sie mit anderen zu teilen. Macht, die nicht geteilt ist, die in anderen Worten nicht in Liebe verwandelt wird, ist reine Herrschaft und Unterdrückung.“<sup>30</sup>

### **Gesprächsanregungen**

Vielleicht haben Sie selbst schon Zustimmung oder Widerspruch, Fragen oder Gesprächsanregungen für die Gruppenphase im Kopf – dann haben diese Vorrang. Wenn Sie einen Einstieg ins Gespräch suchen, ist vielleicht die eine oder andere der folgenden Fragen hilfreich:

- Erscheint Ihnen die Differenz zwischen strafender und schützender Macht einleuchtend?
- Einladung zu einem kleinen Gedankenexperiment: Gehen Sie doch einmal in Gedanken biblische Erzählungen durch, in denen Sie einen strafenden Gott erinnern und überlegen Sie, ob das Handeln Gottes nicht auch / nicht eher als schützende denn als strafende Macht zu interpretieren ist und wie sich der Sinn der Erzählung und das Bild Gottes dabei verändern.
- Erscheint Ihnen die den Überlegungen zugrunde liegende These, dass sich am Machtverständnis das Gottesverständnis entscheidet, plausibel?

### **STATION 4**

#### **Schluss mit schuldig?**

Dies ist die für mich größte Provokation und Herausforderung meines theologischen Denkens: Schuld oder gar Sünde gibt es in Rosenbergs Verständnis von Gewaltfreier Kommunikation nicht.

Rosenberg schreibt: „Wir machen niemals etwas falsch. Wir haben nie etwas falsch gemacht. Wir werden niemals etwas falsch machen. Wir tun Dinge, die wir nicht getan hätten, wenn wir damals gewusst hätten, was wir jetzt gerade lernen.“<sup>31</sup>

Es gibt andere Positionen zur Schuldfrage innerhalb der Community Gewaltfreier Kommunikation, z. B. Gerlinde Fritsch: „Menschen, die keine Schuld kennen, sind entweder Psycho- oder Soziopathen.“<sup>32</sup>

Und dennoch ist die Position Rosenbergs ein Stachel in meinem Nachdenken. Auch z. B. in Bezug auf die Erzählung von der Sprache und ihrer Macht (Gen 11); offensichtlich konnte man in der Rezeptionsgeschichte dieser Erzählung Gottes Eingriff nur im Muster von Schuld und Strafe für sinnvoll erachten. Dieses Muster erscheint so tief eingegraben in christliche Mentalitätsgeschichte, in christliche Theologien und Glaubens- wie Lebensvollzüge, dass anderes zu denken nur wenig möglich er-

---

<sup>30</sup> SÖLLE 2007b, 315.

<sup>31</sup> Zitiert nach FRITSCH 2009, 146.

<sup>32</sup> Seminarmitteilung 2012.

scheint. Dabei steht von Strafe in dieser Erzählung so wenig wie von Sünde in der Paradieserzählung. Hier will ich der Anfrage Rosenbergs nicht ausweichen.

Wenn wir nichts falsch machen, gibt es auch keinen Grund für Strafe. Rosenberg: „Ich unterscheide Trauern von Entschuldigungen. Wenn ich mich entschuldige, gebe ich zu, dass ich ein schrecklicher Mensch bin und Strafe verdient habe. Wenn ich trauere, dann gehe ich auf eine viel tiefere Ebene in mir. Ich setze mich mit meinem eigenen Schmerz auseinander.“<sup>33</sup>

In seinem Kapitel zur Hamartologie betont Wilfried Härle immer wieder zweierlei: zum einen „welche geringe Rolle der Schuldbegriff im Kontext der Sündenthematik“<sup>34</sup> im Alten und Neuen Testament spielt, und zum andern, dass „das spezifisch biblische Reden von ‚Sünde‘ sich darin zeigt, dass über Sünde – als Schuld und Verhängnis – im Ton der Klage (statt der Anklage) gesprochen wird“.<sup>35</sup> Liegt darin möglicherweise eine Parallele Rosenbergs zu biblischem Denken, wenn es ihm um Klage und Trauer und nicht um Anklage und Strafe geht?

### Gesprächs Anregungen

Vielleicht haben Sie selbst schon Zustimmung oder Widerspruch, Fragen oder Gesprächs Anregungen für die Gruppenphase im Kopf – dann haben diese Vorrang. Wenn Sie einen Einstieg ins Gespräch suchen, ist vielleicht die eine oder andere der folgenden Fragen hilfreich:

- Welche Gefühle und Gedanken lösen die Ansichten Rosenbergs bei Ihnen aus?
- Wie würden Sie diesen theologisch argumentativ zustimmend und / oder kritisch begegnen?

### Literatur

FRITSCH, GERLINDE RUTH (2009), *Praktische Selbst-Empathie*. Herausfinden, was man fühlt und braucht. Gewaltfrei mit sich selbst umgehen, Paderborn.

HÄRLE, WILFRIED (2012), *Dogmatik*. Berlin / New York.

LANGE, ERNST (1980), *Sprachschule für die Freiheit*, in: DERS., *Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche*, München / Gelnhausen, 117–132.

MAX-NEEF, MANFRED / ELIZALDE, ANTONIO / HOPENHAYN, MARTÍN (1990), *Entwicklung nach menschlichem Maß. Eine Option für die Zukunft*, Reihe: *Entwicklungsperspektiven*. Bd. 39. Aus dem Spanischen von Norbert Rehrmann und Horst Steigler, Santiago de Chile / Kassel.

---

<sup>33</sup> Zitiert nach FRITSCH, ebd.

<sup>34</sup> HÄRLE 2012, 461.

<sup>35</sup> Ebd., 465. Vgl. dazu weiter: SÖLLE: *Gottes Schmerz und unsere Schmerzen*, in: Sölle 2009d, 278 ff.

- MAX-NEEF, MANFRED (1992), From the outside looking in. Experiences in "barefoot economics", London / New Jersey.
- ORTH, GOTTFRIED / FRITZ, HILDE (2008), Ich muss wissen, was ich machen will ... Ethik lernen und lehren in der Schule, Göttingen.
- ORTH, GOTTFRIED / FRITZ, HILDE (2013), Gewaltfreie Kommunikation in der Schule. Wie Wertschätzung gelingen kann. Ein Lern- und Übungsbuch für alle, die in Schulen leben und arbeiten, Paderborn.
- ORTH, GOTTFRIED / FRITZ, HILDE (2014), Bitten statt Fordern. Ein Schulentwicklungsprojekt mit Gewaltfreier Kommunikation, Paderborn.
- ORTH, GOTTFRIED / GERTH, JULIA (2011), „Das hat mir gezeigt, dass ich wirklich in der Uni angekommen bin...“ Eigenverantwortlich systematisch-theologisch denken lernen – Die Studieneingangsstufe als ‚open space‘, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 10 (2011), H.2, 324–338.
- ORTH, GOTTFRIED (2009), Friedensarbeit mit der Bibel. Eva, Kain & Co. Göttingen.
- ORTH, GOTTFRIED (Sommersemester 2013), Babel ist nicht das letzte Wort. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung des Instituts für Germanistik, Unveröffentlichtes Manuskript.
- ORTH, GOTTFRIED (2015), Gewaltfreie Kommunikation in Kirchen und Gemeinden (Arbeitstitel). Paderborn.
- PÁSZTOR, SUSANN / GENS, KLAUS-DIETER (2008), Ich höre was, was du nicht sagst. Gewaltfreie Kommunikation in Beziehungen. Gewaltfrei leben, Paderborn.
- ROSENBERG, MARSHALL B. (2000), Kinder einfühlsam erziehen. Elternsein mit gewaltfreier Kommunikation, Berlin.
- ROSENBERG, MARSHALL B. (2005), Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag, Paderborn.
- ROSENBERG, MARSHALL B. (2009), Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit Gabriele Seils, Freiburg.
- SÖLLE, DOROTHEE (2006), Gewalt. Ich soll mich nicht gewöhnen, in: Dies., Gesammelte Werke. Bd. 4: Die Wahrheit macht euch frei, Stuttgart, 171–204 [=2006a].
- SÖLLE, DOROTHEE (2006), Der Wunsch ganz zu sein, in: Dies., Gesammelte Werke. Bd. 2: Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, Stuttgart [=2006b].
- SÖLLE, DOROTHEE (2006), Theologie der Befreiung für uns in Europa, in: Dies., Gesammelte Werke. Bd. 4: Die Wahrheit macht euch frei, Stuttgart [=2006c].
- SÖLLE, DOROTHEE (2007), Gesammelte Werke. Bd. 5: Wählt das Leben, Stuttgart [=2007a].
- SÖLLE, DOROTHEE (2007), Auferstehung und Befreiung, in: Dies., Gesammelte Werke. Bd. 5: Wählt das Leben, Stuttgart [=2007b].
- SÖLLE, DOROTHEE (2009), Wer bin ich? Texte und Meditationen zur Frage der Identität, in: Dies., Gesammelte Werke. Bd. 10: Ein Volk ohne Vision geht zugrunde, Stuttgart, 138-154 [=2009a].
- SÖLLE, DOROTHEE (2009), Bilder machen, Bilder Stürzen, in: DIES., Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott, in: DIES., Gesammelte Werke. Bd. 9: Gott denken, Stuttgart [=2009b].

SÖLLE, DOROTHEE (2009), Feministische Suche nach den Namen Gottes, in: DIES., Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott, in: DIES., Gesammelte Werke. Bd. 9: Gott denken, Stuttgart [=2009c].

SÖLLE, DOROTHEE (2009), Gottes Schmerz und unsere Schmerzen, in: DIES., Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott, in: DIES., Gesammelte Werke. Bd. 9: Gott denken, Stuttgart [=2009d].

### **Internetquellen**

GENS, KLAUS-DIETER, Gewaltfreie Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg. URL: [www.gewaltfrei.de](http://www.gewaltfrei.de) [Zugriff: 21. 10. 2013].

[www.gerlinde-fritsch.de](http://www.gerlinde-fritsch.de).

*Dr. phil. habil. theol. Gottfried Orth, Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik. Technische Universität Braunschweig.*